

Briefgottesdienst am 14.11.2021 in Höchstädt (9 Uhr) und Thierstein (10 Uhr)

Pfarrer Knut Meinel



Ich möchte Sie ganz herzlich zu diesem Gottesdienst am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres begrüßen. Heute am Volkstrauertag denken wir an die Opfer, die vor allem der zweite Weltkrieg gekostet hat. In jeder Familie gibt es sicher viele traurige Erlebnisse über diese dunkle Zeit unseres Landes: Gefallene oder vermisste Söhne und Brüder, schlimme Erfahrungen auf der Flucht und Vertreibung. Und leider gibt es noch immer Kriege, in denen vor allem den Schwächsten viel Leid zugefügt wird. Wir haben die Hoffnung, dass Gott auf der Seite der Schwachen steht und diese Welt von dem Unrecht, das geschieht, erlösen wird. So lasst uns Gott bitten mit dem ersten Lied:

Lied: *430, 1+2 Gib Frieden*

Gebet des Tages

Lasst uns beten: Ewiger Gott, wir danken Dir, dass Du die Welt in deiner Hand hältst und Du Dich nicht von ihr abwendest. Wir bitten Dich, schenke uns und der Welt deinen Frieden, damit wir eines Tages ohne Leid und Tränen leben können. Auf dich hoffen wir jetzt und alle Zeit. Amen.

Lesung: Mt.25,31-46

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,

32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,

33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

35Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.

36Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

37Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

38Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet?

39Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

40Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

41Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

42Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

43Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

44Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

45Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

46Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Predigt

Liebe Gemeinde,



so sieht sie aus, die Uhr, die den Zeitpunkt des Endes anzeigt. Im Internet kann man zuschauen, wie uns die Zeit davon läuft: 7 Jahre bleiben uns noch, um die Erwärmung der Erde durch Reduktion des CO₂-Ausstosses auf 1,5 Grad zu begrenzen.

Das Ende ist nah. Dieses Gefühl haben heutzutage viele Menschen. Dazu muss man nicht an Gott glauben, sondern nur Nachrichten schauen. Die globale Krise durch die Pandemie, die Bedrohungen durch den menschengemachten Klimawandel, die weltweiten Flüchtlingsströme und die Krise der Demokratie haben deutlich gemacht: unser Leben, unser Wohlstand, unsere Sicherheit sind bedroht. Wir werden konfrontiert mit schweren Versäumnissen, politischen Fehlentscheidungen und dem jahrzehntelangen Wegschauen und Aussitzen von globalen Problemen. Nun wird Gericht gehalten: Millionen von Flüchtlingen, die in ihrer Heimat keine Lebensgrundlage mehr haben, klagen an. Die Erde, die wir ausgebeutet, verdreckt und versiegelt haben, klagt an. Die Millionen von Toten zweier Weltkriege, eines Afghanistankrieges oder eines Krieges in Syrien klagen an. Bisher sind wir noch ganz gut davon gekommen, weil wir, die Menschheit, Richter und Angeklagter in einer Person waren, und da fiel das Urteil erwartungsgemäß bislang recht milde aus.

Aber jetzt, wo es ans Eingemachte geht, merken wir, dass wir vielleicht nicht mehr so einfach davonkommen. Ein winzig kleiner Virus, eine Flut im Ahrtal, Waldbrände in Griechenland, Überschwemmungen in Italien zeigen: es gibt eben doch Mächte, die stärker sind als wir. Unsere Freiheit hat Grenzen, und jeder einzelne hat auch eine Verantwortung, die er nicht abwälzen kann.

Einen Christen bzw. eine Christin kann das kaum überraschen. Jesus läßt keinen Zweifel daran, dass sein leibhaftiges Auftreten um die Zeitenwende nicht das letzte auf Erden gewesen ist. Es wird einen Tag der Klarheit geben, für jeden von uns. Einen Tag, an dem es um persönliche Bilanz und Rückschau geht, aber auch um Rechenschaft und Erkenntnis. Ein Tag, an dem Richter und Angeklagter eben nicht mehr ein und dieselbe Person ist. Ein solcher Tag ist eine logische Konsequenz aus der Einsicht, dass unser Leben nicht zufällig ist. Dass unsere Existenz auf Erden ein Ziel und einen Sinn hat. Dieser Tag der Klarheit, der Tag der leibhaftigen Begegnung mit

Jesus, ist das Ziel unseres Weges. In dieser Begegnung findet menschliche Existenz ihren tiefsten Sinn.

Man kann die Geschichte vom Weltgericht, wie Matthäus sie uns erzählt, als Zeigefingergeschichte lesen, die den Gläubigen aus Angst vor Höllenstrafen zu moralisch gutem Verhalten zwingt. Aber schon Martin Luther konnte nach seiner reformatorischen Einsicht nur müde über solche Drohungen lächeln; denn er wusste sich mit Jesus auf der sicheren Seite.

Man kann diese Geschichte aber auch so lesen, dass wir sie als Erhellung, als Lichtstrahl auf unser Leben verstehen. Gott möchte, dass wir schon heute Klarheit bekommen: Klarheit über unser Leben jetzt und hier. Deswegen wird Jesus an dieser Stelle sehr konkret und nennt sechs Grundverhaltensweisen der Verantwortung füreinander:

- Hungrige speisen
- Durstige tränken
- Fremde beherbergen
- Nackte kleiden
- Kranke pflegen
- Gefangene besuchen

Diese sechs Dinge sind sozusagen das Mindeste, was passieren muss, damit ein Gemeinwesen funktioniert. Der moderne Wohlfahrtsstaat ist auf diesen Säulen aufgebaut und hat Strukturen geschaffen, die diese „humanitäre Grundversorgung“ leisten sollen.

So weit-so gut. Aber Jesus wäre nicht Jesus, wenn er in seiner Rede vom Weltgericht lediglich die Grundlage für den Sozialstaat hätte schaffen wollen. Jesus geht es – wie auch sonst immer – um die rechte Beziehung zu Gott. Es geht ihm um die Seele des Menschen mindestens genauso sehr wie um seine körperlichen Bedürfnisse. Jesus konfrontiert uns mit dieser Geschichte mit ein paar äußerst relevanten Fakten:

1. Ich entscheide, was ich tue.
2. Was ich tue, hat Folgen.
3. Wem ich folge, ist entscheidend.

Gerade der heutige Gedenktag erinnert an das menschengemachte Leid. Millionenfaches Sterben, das vermeidbar gewesen wäre. Leiden, das durch Verantwortungslosigkeit, Wegschauen und Bagatellisieren entstanden ist. Und gerade deshalb ist es gut, sich diese Fakten, mit denen Jesus uns hier konfrontiert, genau vor Augen zu führen.

Zunächst: Ich entscheide, was ich tue.

Es geht in Michael Endes bekanntem Kinderbuch „Momo“ um die grauen Herren, die den Menschen ihre Zeit stehlen. Deshalb haben die Menschen keine Zeit mehr für die wesentlichen Dinge des Lebens. Momo ist eine wunderbare Geschichte, sehr spannend zu lesen und sehr bedenkenswert. Aber sie täuscht doch über einen wesentlichen Aspekt hinweg: nämlich dass wir selbst die Verantwortung tragen für unsere Lebenszeit. Wir sind dafür verantwortlich, wie wir sie verbringen, und mit wem, und wofür wir Zeit aufwenden. Gerade in Zeiten der Krise ist inflationär die Rede von Sachzwängen und Notwendigkeiten, von Schicksal und Entscheidungen ohne Alternative. Wie oft höre ich das auch in der Gemeinde: „ich muss“ oder „ich muss leider“, „es geht nicht anders“, „da kann man nichts machen“, „ich bin verpflichtet“. Wem wir nicht alles die Verantwortung für unsere Entscheidungen in die Schuhe schieben wollen: Dem Chef. Der Firma. Dem Bankkonto. Der guten Sache. „ich hätte ja gerne anders entschieden, aber leider...“.

Unsere Predigtgeschichte hält hier dagegen: was du tust, ist relevant! Du entscheidest, ob du stehenbleibst oder eilig weitergehst, ob Du deine Tür weit aufmachst oder eilig wieder zuschließt, ob du zuhörst oder weghörst, für wen oder was du dir Zeit nimmst oder eben nicht. Jede deiner Entscheidungen zählt. Jesus sagt das seinen Jüngern deshalb so eindringlich, weil sie wohl wie wir heutigen gedacht haben: was kann ich kleines Licht denn schon ausrichten in der Welt? Für die Nöte der Welt gibt es kompetentere und berufenere Menschen als ich! Außerdem: wofür haben wir einen Staat! Mag sein, dass es uns lächerlich vorkommt, dass Jesus sich mit so banalen Dingen beschäftigt wie einen Nackten zu kleiden oder einen Gefangenen zu besuchen. Für Jesus spielt es eine wichtige Rolle.

Denn, und damit komme ich zum zweiten Punkt: Was ich tue, hat Folgen.

Das ist nun schwer zu begreifen. Denn wir haben uns im allgemeinen daran gewöhnt, dass unser Tun keine Folgen hat. Ob ich beispielsweise zur Wahl gehe oder nicht – wen kümmert das? Ob ich Kartoffeln aus Chile oder aus Deutschland kaufe – was macht das für einen Unterschied? Ob ich mein Brot beim Bäcker kaufe oder bei einer Kette: wen kümmert's?

Wir werden mit den Folgen unseres Handelns vielfach nicht oder nur in abgemilderter Form konfrontiert. Wir können uns gegen vieles absichern, versichern und schützen. Die Zeche zahlen andere: die Ärmern, die Schwächeren, diejenigen, die keine Lobby haben. Jesus führt uns in der Vision des Weltgerichtes wieder heran an die ursprünglichen Zusammenhänge von Tat und Folge. Wir dürfen uns getrost wiederfinden in denen, die entrüstet fragen: Jesus, wo haben wir dich hungernd oder dürstend oder nackt gesehen? Wo haben wir denn Menschenrechte verletzt, oder Ärmere ausgebeutet, oder auf Kosten anderer gelebt? Darauf wird es Antworten geben, die uns wahrscheinlich nicht gefallen, aber die Klarheit über den Zusammenhang von Tun und Folge gehört zu dieser Begegnung mit Jesus dazu, und er wird sie uns nicht ersparen.

Die Geschichte vom Weltgericht: also doch ein Horrorszenario, das man entweder glauben kann oder als Angstmacherei ablehnen kann?

Das wichtigste an dieser Geschichte hätten wir dann nicht verstanden. Das wichtigste ist: Wem ich folge, ist entscheidend. Jesus erzählt diese Geschichte ja nicht, weil er will, dass möglichst viele seiner Zuhörer dereinst heulen und mit den Zähnen klappern. Sondern er möchte, dass wir Klarheit bekommen: über unser Leben, über unser Handeln, über die Folgen unseres Handelns. Er möchte, dass wir ihm folgen. An dieser Nachfolge entscheidet sich aber nicht nur unser Schicksal am Jüngsten Tag. Sondern es geht auch ganz konkret um Klarheit für unser Leben jetzt und hier. Wem wir folgen, ist schon jetzt entscheidend für unseren Lebensweg. Denn wir erfahren *jetzt* Vergebung, wir bekommen *jetzt* Klarheit, wir werden *jetzt* auf das Ziel unseres Lebens und auf den tieferen Sinn hingeführt. Insofern kann diese Geschichte eine Erhellung sein: Jesus bietet uns jeden Tag viele Möglichkeiten an, ihm zu begegnen: im Hungernden und Dürstenden, in dem, der ein offenes Ohr braucht und eine starke Hand, in dem, der Beachtung braucht und Wertschätzung, in dem, der Freundschaft und Zuneigung sucht. Und wenn morgen oder im Jahr 2030 die Welt unterginge, könnten wir als Jünger Jesu heute noch, wie Luther es sagt, unser Apfelbäumchen der Hoffnung pflanzen. Amen.

Fürbitten

Herr, unser Gott,

wir denken an die vielen Menschen in unserem Land, die Angst haben: Angst um ihren Arbeitsplatz, Angst um ihre Gesundheit, Angst um ihre Existenz. Wir denken auch an die Menschen, die schon lange unter uns leben und die von Ausweisung oder Abschiebung in eine unsichere Zukunft bedroht sind.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus,

wir denken an die Menschen, die unter Spott, Verfolgung und Diskriminierung leiden, hier bei uns und überall auf der Welt. Wir denken an die verfolgten Christen in manchen Ländern unserer Erde, an die, die um ihres Glaubens willen in Gefängnissen sitzen und Nachteile in Kauf nehmen müssen.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Vater, wir denken an die Menschen an der Macht, die Entscheidungen zu fällen und zu verantworten haben. Wir bitten dich für die Staatsmänner- und -frauen, für Politikerinnen und Politiker, für die Mandatsträger in unserem Land um Weisheit bei ihren Entscheidungen und um deinen Heiligen Geist.

Wir bitten: Herr erbarme dich.

Herr, unser Freund und Bruder, der Du uns zu Deinen Kindern gemacht hast. Wir bitten Dich, öffne uns die Augen, dass wir zu Friedenswerkzeugen werden und die Hoffnung auf Erlösung, die Du uns schenkst, weitergeben. Sei Du bei allen, die leiden und stöhnen unter ihren Schmerzen und mach uns bereit, ihnen zu helfen.

Vaterunser

Segen

Es segne und behüte Dich der allmächtige und barmherzige Gott +, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Abkündigungen

Wir danken herzlich für alle Gaben der vergangenen Woche:

Verstorben ist und kirchlich bestattet wurde Herr Gerhard Wagner aus Höchstädt, im Alter von 72 Jahren. Wir beten:

Wir beten: Herr, wir danken Dir für das Leben unseres verstorbenen Bruders und für alles, was es ausgefüllt hat an Freude und Glück, aber auch an Lasten und Bewährung. Wir bitten dich: lass ihn schauen, was er geglaubt hat. Nimm ihn gnädig auf in dein himmlisches Reich und tröste alle, die ihn jetzt vermissen. Amen.

In Thierstein: Kollekte 9,10 €, Klingelbeutel 38,60 €. Spenden für: Brot für die Welt 5 €, anlässlich einer Taufe für die eigene Gemeinde 50 €, für neue Glocken 100 €, für die allgemeine Gemeindegemeinschaft 10 €.

In Höchstädt: Kollekte 15,90 €, Klingelbeutel 32 €, Spende für die Kirche: 10 €

Gott segne die Geberinnen und Geber und die Verwendung aller Gaben.